

Vernehmung des Dr. Hoffmann  
am 16. August 1948  
durch Dr. R. M. W. Kempner.  
Anwesend: Miss Jane Lester, Res. Analyst,  
Stenografin: Ilse Karl.

Institut Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948/56

Es erscheint Dr. Hoffmann, früherer Vorstandsmitglied der Hapag.

Fr. Sie kannten Weiszaecker?

A. Ja, seit 1935, durch meine Hamburger Stellung.

Fr. Sie waren Chef der Hamburg-Amerika-Linie? Was ist jetzt?

A. Schlimm, ich bin 1945 weggegangen in die Vermögensverwaltung. Die Hapag hat heute zwei kleine Seebaderdampfer.

Fr. Ist das alles?

A. Sie hat noch zwei kleine Marinefahrzeuge dazu bekommen. Es ist eine tragische Situation.

Fr. Wieso? Politische Sache?

A. Die Hapag hat alle Schiffe abgeliefert, ein kleiner Seebaderdampfer ist uebriggeblieben, einer ist dazu gekommen.

Fr. Britische Sache?

A. Ja.

Fr. Amerikanische auch?

A. Ich habe mich nicht mehr darum gekummert. Herr von M..... war lange Jahre Chef der Hapag.

Fr. Waren Sie auch Chef?

A. Ich war bis 1934 in Bremen, ich hatte meine Praxis als Finanzberater. Anfang 1934 starb der Finanzdirektor M..... Die finanzielle Lage war schlecht. Ich wurde in den Vorstand berufen. Der Aufsichtsrat hat mir spaeter - Anfang 1935 - den Vorsits angeboten. Da war ich bis 1945.

Fr. War nicht Helffrich da?

A. Er war Aufsichtsratsvorsitzender.

Fr. Und jetzt ist sie verschwunden?

A. Sie besteht juristisch nicht, aber das Vermoegen besteht aus Kriegeschadensforderungen, besteht aus kleineren Landbestaenden.

Fr. Und die Aktionaere?

A. An den Aktien hat sich nichts veraendert. Es sind einige Gruppen von Hamburger Kaufleuten. Der groesste war Reemtsma.

Fr. Der hat jetzt den Prozess. Das ist ein ganz netter Mann?

A. Ein kluger Mann.

Fr. Ist es verboten nach dem Friedensvertrag?

A. Nein. Es besteht nur das Verbot, Schiffe zu bauen.

Fr. Haben Sie viel Personal?

A. Das gleiche wie beim Norddeutschen Lloyd.

Fr. Sind Sie nicht zusammen mit dem Norddeutschen Lloyd?

A. Es bestand der sogenannte Unionsvertrag, der 1920 geschaffen wurde. Eine Verklammerung der Aufsichtsräte durch Austausch der Aufsichtsratsposten. Das wurde gelockert im Jahre 1935. Rechtlich gesehen, sind die Hapag und der Norddeutsche Lloyd selbstständig geblieben.

Fr. Die Zustände sind genau so?

A. Ja. Der Norddeutsche Lloyd hat angefangen, ~~einen kleineren~~ kleinere Restaurants zu eröffnen.

Fr. Hat die Hapag so etwas Ähnliches?

A. Restaurants hat sie nicht. Sie hat den Seebadedienst. Die alte St. Louis ist ausgebaut worden zwei Jahre vor dem Krieg und ist aufgesetzt als Hotelschiff. Die Hapag hatte in den letzten zwei Jahren einen sehr belanglosen Betrieb.

Fr. Kannten Sie Weizsäcker schon früher oder haben Sie ihn erst während des Krieges kennengelernt?

A. Ich lernte ihn kennen etwa 1935, als er Leiter der Politischen Abteilung war. Ich kann es nicht mehr genau sagen, ich glaube, ich habe ihn durch Herrn von M..... kennengelernt.

Fr. Haben Sie ihn oft gesehen?

A. Ich habe ihn von Zeit zu Zeit besucht, wie die Situation es ergab. Ich habe mich des öfteren mit ihm unterhalten aus der Sorge heraus, dass die verschiedenen politischen Spannungen, dass sich etwas entwickeln könnte, man war besorgt. Ich habe vor und in kritischen Situationen mit ihm Fühlung gehalten. Er hat sich immer sehr offen geäußert.

Fr. Haben Sie ihn auch noch im Krieg gesprochen?

A. Ganz kurz nach Kriegsausbruch. Und zwar aus folgenden Gründe. Ich hatte gleich in den ersten Tagen des Polenfeldzuges erfahren, dass einer seiner Söhne gefallen war. Ich hatte ihm kondoliert, ich hatte einen Satz geschrieben, wie sehr ich menschlich diesen Verlust bedaure, fügte hinzu, dass mir der Verlust für ihn um so drückender erscheine. Und zu meinem Schrecken bekam ich nach einigen Tagen einen Brief von ihm. Er bedankte sich, fügte hinzu, "was den Punkt der Verantwortung anbelangt, möchte ich Sie bitten, bei nächster Gelegenheit, die sich bietet, hier vorzusprechen."

Fr. Sie waren häufig in Berlin und besuchten ihn in Auswärtigen Amt?

A. Ja. Er war in einem desolaten Zustand. Er empfing mich mit den Worten: "Entsetzlich, was über uns gekommen ist". Er kam von sich aus auf den Punkt der Verantwortung zu sprechen. "Sie haben mir etwas von Verantwortung geschrieben, dass jeder von einem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes annimmt, dass er die Verantwortung trägt. Das ist leider nicht

so, denn wenn man die Verantwortung hat, hat man auch Entscheidungsbefugnis. Das ist im Auswaertigen Amt hier nicht so.

Fr. Haben Sie ihm spaeter noch mal gesprochen?

A. Ja, wiederholt. Waehrend des Krieges hatte ich mehrfach die fuer die Hamburg-Amerika-Linie zu tun in der Schweiz und in Schweden. Ich habe ihn von Zeit zu Zeit - nicht nach jeder Reise - besucht. Das Erste war, was ich ersaeht habe, eine Ausfuehrung, dass man nach Eintritt Americas in den Krieg, ..... ich weiss nicht mehr, wer von den Schweizer Herren mir das ersaeht hat, ich habe es jedenfalls in Berlin sofort Weissaecker gesagt. Es sollte zurueckgehen auf eine Aeusserung des amerikanischen Gesandten in Bern. Es war eine Gelegenheit, vielleicht Schlimmeres abzuriegeln. Er nahm diese Dinge auf. Das war das Eine. Das Zweite, was wesentlich ist, habe ich im Affidavit ersaeht. Ich kann nicht mehr genaue Daten sagen. Ich habe mir ein paar kuemmliche Notizen gemacht. Es muss in Laufe des Sommers 1943 gewesen sein. Damals war ich verschiedentlich in der Schweiz, hatte geschaeftlich zu tun. Da kam das Gespraech auf die politische Situation.

Fr. Welches Jahr war das?

A. Das war im Jahr 1943. Damals hatte mir Weissaecker einige Monate vorher das Buch von K..... in die Hand gedrueckt. Er sagte, es sei kaum vorstellbar, dass es zu einem Frieden koene, es schein ausgeschlossen. Davon gingen wir aus als eine Selbstverstaendlichkeit aus. Wir hatten ein Gespraech darueber. Wenn ich ins Ausland kam, war bei meinen Geschaeftsfreunden auch diese Sorge. Bei einem dieser Besuche erfuhr ich von einem Bankier, von Herrn Nussbauer (?), ich schaezte ihn sehr, er ist intelligent, ein Mitglied der Schweizerischen Delegation, es muesste jemand nach Madrid gehen, wenn man wusste, auf welcher Grundlage oder unter welchen Bedingungen ueberhaupt ein Friedensgespraech angefangen werden koennte. Man koennte auch ~~es~~ auf deutscher Seite schon weiter kommen. Er sagte: "Schoen, ich werde demnachst in die Schweiz gehen, er war klug genug, mich fuerhien zu lassen, dass diese Information ..... Jedenfalls, als ich zurueckkam, sagte er, es waere richtig, dass ich den Versuch gemacht haette. Er fand es richtig. Er war sehr angetan davon und sagte: "Hoffentlich koennen wir einen Schritt weiter." Die Dinge haben sich etwas versoenert. Als Herr Nussbauer zurueckkam von Madrid, ersaehte er von seinen Gespraechen und kam zurueck auf meinen Wunsch. Er sagte, es waere nichts zu wollen. Es musste bis zum Letzten ausgekaempft werden, bis zur bedingungslosen Kapitulation.

Fr. Das ist das, was Sie im Affidavit angegeben haben?

A. Ja.

Fr. Sie kannten die Familie Weissaecker?

A. Nein. Ich habe einmal seine Frau kurz kennengelernt. Seine Soehne habe ich nicht kennengelernt. Ich schaezte sie sehr.

Fr. Er war fruherer Seeoffizier?

A. Ja.

Fr. Er ist ein sehr merkwuerdiger Mensch. Undurchsichtig.

A. Nein.

Fr. Fuer Sie nicht?

A. Nein. Ich bin selbst bis zum Ende des letzten Krieges Seeoffizier gewesen. Ich kannte ihn nicht persoenlich von der Marine her. Die Jahresspanne zwischen uns war sehr gross, aber trotzdem war es ein sehr offenes Verhaeltnis.

Fr. Mit dem Frieden war es nicht mal das Schlimmste, dass man Frieden machen will.

A. Na, .....

Fr. Sie meinen, mit der Spitze gegen Hitler?

A. Wenn ein Ausenstehender diese Gespraechе gehoert haette.

Fr. Ich finde, er ist etwas undurchsichtig. Bei mir ist es vielleicht etwas anderes.

A. Ja.

Fr. Wir sehen ja auch die Kehrseite.

A. Natuerlich.

Fr. Wird man denn mal wieder versuchen, etwas in der Schifffahrt zu tun? Sind da Leute vorhanden?

A. Ja. Ich glaube, bemueht hat man sich nach allen Seiten.

Fr. Hat man Leute, die Stoeskraft haben?

A. Nein. Wenig Leute. Herr von M..... bei der Hapag ist 52 Jahre.

Fr. Sie sind damals abberufen worden von Hamburg?

A. Ja. Eine sehr traurige Geschichte.

Fr. Sympathisieren Sie nicht?

A. Nein, ich habe damals, als ich fortging ....., Herr von B..... war mein Nachfolger.

Fr. War Brinkmann nicht auch Hapag?

A. Ja.

Fr. Existiert er noch?

A. Ja.

Fr. Der alte Herr Brinkmann.

A. Er ist nicht so alt. Er ist Ende der Fuenfzig. Als Max Warburg nach den Staaten ging, sympathisierte Wirtz. Ich habe ein halbes Jahr im Hause der Hapag noch gesessen, um zu beraten. Ich uebernahm dann die Finanzberatung. Mein groeastes Sorgenkind sind die Demontagen. Ich habe mit Herrn Petersen eine Sache ausgemacht.

Fr. Was wird gemacht, wenn die Demontage .....

A. Es wird demontiert.

Fr. Ich meine, wird protestiert?

A. Es wird versucht, im Rahmen der Industrie zu erhalten, was man kann. Ich habe mit von M..... korrespondiert ueber den Marshall-Plan.

Fr. Wie verträgt sich Ihrer Ansicht nach die Sache mit dem Marshall-Plan?

A. Es ist zunächst nicht zu verstehen, dass man unter dem Marshall-Plan zum Wiederaufbau unsagbare Summen nach Deutschland hineinpumpt und auf der anderen Seite die Demontagen fortführt.

Fr. Was ist Ihre Erklärung?

A. Ich vermag nicht zu übersehen, welche politischen Auswirkungen das hat. Als Wirtschaftler kann ich nicht verstehen, dass man sagt, wir müssen die Stahlproduktion auf eine gewisse Höhe bringen.

Fr. Was sagen die Leute?

A. In weiten Kreisen wird angesehen, dass hinter vielen Aktionen die Konkurrenz steckt.

Fr. Finden Sie eine Erklärung?

A. Für viele Sachen finde ich keine Erklärung. Die Durchführung gewisser Demontagen in den Behörden. Dass sie bei den Behörden stur weiterläuft.

Fr. Das kann man schwer sagen. Das weiss eigentlich jeder. Das persönlich glaube ich nicht. Es sind doch Angaben-gemacht Eingaben gemacht worden und sie sind nicht gestoppt worden. Sie sagen, Sie haben vor Wochen geschrieben? Das ist doch merkwürdig.

A. Ich würde jedenfalls nicht Geld hinauswerfen zum Wiederaufbau, wenn ich auf der anderen Seite demontiere. Es ist hinausgeworfenes Geld. Einen Hochofen abzureissen, der in Betrieb war und der dann Schrott ist. Er ist für das Land x eine Reparationsleistung. Wenn man ihn auseinanderreiss, kann man ihn nicht mehr zusammensetzen. Aber es muss doch eine Wiedergutmachung geben. Sie muss zu Lasten des Betriebes gehen. Er müsste stehenbleiben, es müsste weitergearbeitet werden und es müsste gesagt werden, "Ihr habt die Verpflichtung, den Wert des Hochofens zu erstellen". Sie können sich nicht durchsetzen.

Fr. Es ist eine komische Sache. Ich weiss es nicht. Es ist natürlich politisch falsch gemacht, wie man die Demontagesachen macht. Ich weiss nicht, wie Sie darüber denken.

A. Ja, ich sehe nur die Ausschnitte. Ich gehöre leider zu den typisch deutschen Objektivitätsmenschen. Wenn ich versuche, es wirtschaftlich so objektiv darzustellen, ist die Voraussetzung, dass ich nur diesen Sektor sehe.

Fr. Wenn diese Leute, um den Demontagesachen zu widersprechen, die Sache einfach mit patriotischen Klatsch aufzucken, das halte ich für Unsinn.

A. Ja.

Fr. Anstatt eine einfache Rechnung aufzustellen.

A. Nein zu sagen, wäre dann.

Fr. Die Art des Vertrages ist teilweise so, dass jeder Angst hat, die Leute wollen einen dritten Weltkrieg machen.

Fr. Darauf kommt es raus.

A. Sie meinen?

Fr. Wir wollen eine ganz einfache Sache nehmen. Die Uhren-Sache. Den Aufsatz in der ..... Den hatte ich nie veröffentlicht, nie im Leben.

A. Wegen des strategischen Moments?

Fr. Da wäere ich hingefahren und hätte es den Leuten unter die Nase gehalten.

A. Sie meinen .....?

Fr. Es ist dann doch erwartet. Solange es nicht veröffentlicht ist, ist es wertvoller.

A. Wodurch man den Weg zurückfinden kann.

Fr. Erpressung ist nicht gut, die Leute haben das Geld gezahlt, sie sagen, sie haben es unter Druck getan. Ich weiss nicht, ich finde, dass die Demontage-sachen ....., ich könnte mir vorstellen, ich hätte mir Harriman zum Anwalt meiner Sache gemacht. Nicht die Presse.

Fr.

A. Kommissar Bahl .....

Fr. Vom Weltwirtschaftlichen Institut?

A. Er ist von den Staaten zurückgekommen. Er stellte mir die Dinge zur Verfügung. Es ging aus seinen Briefen eine sichtliche Verzögerung hervor über die Demontage. Es ist nicht zu begreifen. Selbst der Mann, der so lange draussen war, konnte keine Erklärung geben.

Fr. Können Sie solche Leute nicht kriegen?

A. Bahl (?) arbeitet als Wissenschaftler.

Fr. Machen Sie die Leute zu deutschen Patrioten.

A. Ich glaube, nach dem Thema seiner Briefe zu urteilen .....

Fr. Wenn Herr Schacht jetzt hingeht und den Leuten das ersucht, ist es nicht gut.

A. Ich habe als Finanzberater keine Vorstellung, gutes Geld hineinstecken, wo ich doch die Grundlagen zerbröckele, wo ich hineinstecke. Riesige Demontagelisten wurden überreicht, am Teil wurden sie hinausgeschoben, am Teil wurde das übergegangen. Es genügt schon, das Fundament zu erschüttern.

Fr. In Sueden ist es auch schlimm.

A. In der französischen Zone ist es am schlimmsten. Meine Hoffnung geht dahin, dass die amerikanischen Sachverständigen vernünftige Gründe hereinbringen.

Fr. Es handelt sich darum, an die richtigen Leute heranzukommen.

A. Es ist eine merkwürdige Sache. Unbefriedigend. Wie ist es zusammenzubringen, auf der einen Seite macht man Versprechungen, auf der anderen Seite müssen wir helfen abmontieren.

Fr. Was sagt Schumacher dazu?

A. Ich weiss nicht.

- Fr. Wenn der Unternehmer allein etwas tut .....
- A. Die Gewerkschaften setzen sich ein. Ich hatte eine lange Auseinandersetzung mit dem Betriebsrat der Werke Kemmann Goering. Vielleicht ist zu wenig geschehen.
- Fr. Ich habe die kaiserliche Ansicht, dass die Leute alle nichts tun. Keine Deutschen Politiker. Sie lassen den lieben Gott einen guten Mann sein.
- A. Ich habe die Beobachtung gemacht, dass die Leute seit Jahren Detailfragen ueber die Demontage stellen. Sie sind so zermurrt. Diese Leute werden betriebsblind. Sie sind alle angeknabbert, sie haben ihren Mann verloren.
- Fr. Die Leute tun nichts. Ich sage es nicht als Vorwurf.
- A. Ich hatte vor sechs Wochen Besuch in Hamburg von einem Herrn von N..... Er sprach sich mit mir aus. Ich habe ihm dieselben Fragen gestellt, die Sie mir soeben gestellt haben. Er fragte mich, ob von Seiten meines Ministeriums mit Harriman gesprochen worden sei. Ich bat ihn, mir die Adresse von Harriman zu geben. Wenn keine deutsche Stelle mit ihm Kontakt haette, wollte ich es uebernehmen. Ich wollte ihm offen meine Meinung sagen. Es hat drei Wochen gedauert, bis das Ministerium mir die Pariser Adresse besorgte. Vor drei bis vier Wochen ermachtete mir einer der Vorstandsmitglieder, er haette eine Unterredung gehabt mit Mr. Hurther (?), der ihm gesagt haette, dass die er festgestellt haette, dass die Demontage nicht weiter durchgefuehrt wurde. Ich sehe es als meine Pflicht an, ihm das mitzuteilen.
- Fr. So ist es auf der anderen Seite, da wird es anders gesehen. Ich will Ihnen etwas sagen, ich wurde einem Fabrikdirektor von Goering sagen: "Was machen Sie eigentlich?" "Verhandeln", wird er sagen. Warum sind Sie nicht schon laengst in Washington oder New York? Warum nehmen Sie Ihren Entwurf nicht mit, den Sie drueben vertellten? Sie sollten mal sehen, dass es anders wird. Da ist doch ein Mann, der runter gehen kann. Glauben Sie, wenn ein Mann runter fachert, dass noch ein Stueck demontiert wird?
- A. Ich bin neugierig, ob Mr. Harriman antworten wird.
- Fr. Es ist schon ein Fortschritt.
- A. Sie meinen, drueben waren es die congress-men?
- Fr. Es ist doch eine grosse politische Sache. Ganz ohne Ausnahme der Parteien. Es ist ganz gleich, ob DGU. usw. Er ist der Freund.
- A. Das ist nicht uebel.
- Fr. Es muss einer runter fahren, um mit den Leuten zu sprechen.
- A. Kennen Sie die Zeitschrift von B.....?
- Fr. Ich bin nicht reparationsunfreundlich.
- A. Ich bin das nicht als Deutscher. Man soll nicht Fabriken demontieren, um sie in anderen Laendern aufzubauen. Die Norddeutsche Huette in Bremen ist lahgelegt. Sie wird demontiert und nach Griechenland geliefert. Die Griechen sagen, "wir koennen sie nicht brauchen, es passt nicht alles". Wenn sie drueben ankommt, wird sie Schrott sein. Anstatt etwas zu liefern, was sie brauchen koennen.
- Fr. Man hat es nicht den richtigen Leuten gesagt.

- A. Wissen Sie jemand, an den man sie verkaufen kann?
- Fr. Warum fahren Sie nicht mal rüber?
- A. Erst kommen vor Lachen.
- Fr. Ist das so schwer?
- A. Ja. Ich würde gern mal Harriman sprechen. Die Demontage ist ein Produkt der Zeit. Aber vielleicht antwortet er mir auf meinen Brief.
- Fr. Sie haben den Brief nach Paris geschickt?
- A. Ja.
- Fr. Das ist ganz interessant.
- A. Puer einem Wirtschaftler ist es erschütternd. Der Einzige, der die Sache erkannt hat, war K..... Später war alles, was er sagte, selbstverständlich.
- Fr. Wenn man dieser Demontage dieses superpatriotische Mantelohren runterreißen könnte.
- A. Ist das so?
- Fr. Der Erste, der mir darüber erzählt hat, sind Sie. Sonst wurde jedes Mal gesagt, die Strolchen reißen die Sachen runter aus Rache. Und Ihr macht die D-Mark, dann kann Ford den Opel aufkaufen. - Er hat ihn schon aufgekauft.
- A. Ja, ja.
- Fr. Ich verstehe das auch nicht. Es ist leider zu einer politisch-patriotischen Sache geworden, anstatt zu einer grossen wirtschaftlichen Aktion, wo sie unbedingt Erfolg gehabt hätten.
- A. Ich finde, der Gesprächspartner fehlt. So viele Ministerien sind da und nicht eins kann die Adresse geben.
- Fr. An sich ist doch die Idee von Ihnen als Wirtschaftler, überhaupt ein deutsches Ministerium nach dieser Adresse zu fragen, darüber muss ich lachen.
- A. Der Witz bei der Geschichte ist ..... Ich bekam die Adresse: Paris, US.-Botschaft. Das hätte ich auch gewusst.
- Fr. Leute wie Sie sollten die Sache vorantreiben.

Interrogator: .....  
Dr. H. M. W. Kemper

Witness: .....  
Miss Jane Lester

Stenographer: .....  
Jill Kerl